



A b e n d =

Z e i t u n g.

194.

S o n n a b e n d , a m 13. A u g u s t 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

E r d e n f r a g e n .

Des Auges Strahl belebt ein inn'res Feuer,
Die Lippen reden, wie der Geist gebet,
Der tief verhüllt von einem Trübschleier,
Der Form vermählt, gehört der Ewigkeit;
Und den wir fruchtlos, aber sehnd fragen,
Wohin uns einst sein kühner Flug wird tragen?

Was ist er selbst? wo ist er festgebunden
In dieses Körpers edler Harmonie,
Der, unser Ich für Jahre oder Stunden,
Zwei Leben eint in seltsamer Magie.
Ein unenträthseltes Werk von Meisterhänden,
Das irdisch kämpft, um himmlisch zu vollenden.

Ist Seele Geist? ruht sie im Forscherblicke,
Der aller Welten ferne Bahnen mißt?
Ist Seele Herz, das im verschwiegenen Glücke
Der Erde Glanz und gern sich selbst vergißt?
Ist Seele Sehnsucht nach den Himmelsfernen?
Ein Strahl vielleicht von unbekanntem Sternen?

War sie ein Hauch, der über unsrer Wiege
Rein wie der Duft des Morgens hat geschwebt,
Und in des ersten Schlummers Athemzüge
Den Traum des Paradieses eingewebt?
Wie, oder hat, weil sie ihr Ziel verloren,
Zur neuen Prüfung sie ein Gott erkohren?

Hat ein Mal schon das inn're Seyn empfunden,
Aus andern Augen dieser Geist geschaut?
Und dieß Gefühl, verlegt von andern Wunden,
Geliebt — gehofft, gezittert und vertraut?
Ist and'rer Hülle schon entflohn das Leben,
Das unsre Pulse regt mit leisem Beben?
Sind jene Träume, die mit bunten Farben
Oft um uns flattern in der Einsamkeit,
Vielleicht nur Freuden, die schon ein Mal starben,
Geweicht gleich unsern der Vergänglichkeit?
Und die noch liebend jenen Geist begrüßen,
Der sie betrauern — und vergessen müssen?
Wer mag es ahnen, wer den Vorhang heben,
Der tief und schwer vor uns herniederrauscht?
Wohl träumen wir ein wunderbares Leben,
Ein neues Seyn für dieses eingetauscht;
Und werden einst vielleicht uns selig fragen
Nach unsrer Wallfahrt blöden Kindertagen.

Cornelia.

Die Belagerung von Jerusalem.

(Fortsetzung.)

34.

Titus ließ Sechstel auspenden, das heißt, denjenigen
Kriegern, die heute Morgen im Gefecht gewesen waren,
außer ihren gewöhnlichen Rationen an Lebensmitteln, über-
dieß noch Del, Wein und Geld zutheilen.

Syphax gehörte nicht zu denen, welchen die Freigebigkeit des Titus zu Nutzen kam. Dennoch wollte er von der Einnahme der Antonia einigen Gewinn ziehen, und wandte sich daher an seinen Freund Longinus, einen Marsen, der bei einer Kohorte stand, die einen Theil von der Besatzung der Antonia ausmachte.

Longinus — fragte er den Kameraden — hat denn der Oberfeldherr alle Zimmer und Gemächer der Burg schon so genau durchsuchen lassen, daß gar nichts mehr aufzufinden seyn sollte?

Der Marsen antwortete ihm: Die Hauptgegenstände nahm Titus für sich, nebst den Gefangenen. Die unbedeutenderen Beutestücke fielen dem anheim, der dann zunächst zugegen war, um zuzulangen zu können.

So, das hätte ich nur vermuthen sollen, — erwiderte Syphax — ich wäre gewiß bei der Hand gewesen. Allein, ich habe enormes Unglück, was die Beute und Belohnung anlangt. Beide Male, als wir Jerusalem stückweis eroberten, war ich unter den Kämpfenden. Ehe ich aus dem Gliede treten konnte hatte der müßige Theil des Heeres Alles weggebracht, was in den Häusern Werthvolles war. Heute wird hier oben gefochten, ich denke, vermuthlich halten sich die Unseren nicht lange in der Burg, und wer sich dann in die Betrachtung des Innern vertieft hat, fällt den Juden in die Messer, — bleibe also in gutem Frieden von fern — und sieh', wir behaupten uns und Andere plündern das Schloß, Andere werden auf Kosten des Cäsar's gefüttert! Höre, Longinus, wenn wir die Winkel noch ein Mal genau durchsuchten, so sollte sich, meine ich, doch noch vielleicht das oder jenes entdecken lassen. Diese Burg ist ja von Königen erbaut und bewohnt worden.

Ich könnte mich bewegen lassen, — versetzte Longinus — wenn die Dämmerung erst noch etwas stärker eingebrochen ist, mit Dir einige Nachforschungen anzustellen — wenn nicht —

Was stockst Du, gönnst Du mir gar nichts, Bruder? — sagte Syphax — Wenn nicht — was heißt das? Wenn nicht getheilt werden müßte? Wenn nicht Geld besser wäre als Freundschaft? Wenn nicht —

Schweige! — unterbrach Longinus den Kameraden — hältst Du mich für einen süßigen Griechen? Für solch' einen treulosen Hund von Thessalier oder Kretenser, der die Freundschaft nach der Münze berechnet? Ich meine, Du kennst mich besser. Nein, gewisse Befürchtungen halten mich ab, in der Nachtzeit die Burg zu durchstöbern, Befürchtungen, die ich Dir sogleich mittheilen will. Was weißt Du von der Religion der Juden? Glaubst Du nicht, daß sie aus Magie und Zauberei zusammengesetzt ist, und hast Du wohl jemals die Schriftzeichen dieses Volkes gese-

hen? Ich traue diesem Gebäude nicht eher, bis ich ein Wolfsmaul an das Thor genagelt sehe, und (der Redner spie dabei in seinen Busen) zur Abwehr schädlicher Einflüsse der unterirdischen Gottheiten sollte denn doch wohl ein schwarzes Schaf geopfert werden, ehe wir uns hier festsetzen.

Syphax lachte: Da sieht man den Marsen, — sprach er — den abergläubischen Bauer. Longinus, wünsche Dir Glück, daß Du Deine Befürchtungen nur an mich vertragen hast. An solche Fabeln glauben Dir vornehme Leute längst nicht mehr, und alle Gebildete aus den unteren Ständen, wenn sie auch nicht gerade die Senatorenstiefeln tragen, sind über dergleichen Vorurtheile längst erhaben. Ein Wolfsmaul an's Thor geheftet, soll die Schäden der Zauberei abhalten! Dieß hilft eben so wenig, als ein gewisses, unanständiges Bild die Sperlinge und Gartendiebe jemals verschreckte. Laß Deine Zweifel und gehe mit mir an's Werk. Wir sehen uns erst in den oberen Theilen der Burg um. Finden wir nichts, so suchen wir unten und sollten wir die Erde aufwählen müssen.

Longinus aber konnte sich nicht so bald entschließen. Er gehörte einer Nation an, die, so wie die Sabiner, in ganz Italien wegen geheimnißvoller Künste bekannt war, und glaubte entweder wirklich an Gespenster, oder stellte sich so, um seine Kenntnisse als Hexenmeister geltend zu machen.

Es ward Nacht und Syphax drängte. Der Marsen brachte einige Schlangenzähne, ein Bündel geheimnißvoller Kräuter und Zauberverbinden aus seinem Gepäck herbei, die unumgänglich nothwendig waren, wenn man nach Schätzen suchen wollte, die sich vielleicht unter dem Schutze schwarzer Mächte befanden.

Der Primipilus behauptete, es sey ihm nicht eingefallen nach unterirdischen Schätzen zu graben, er wolle ganz einfach alle Zimmer der Antonia untersuchen, um auf die natürlichste Weise einen Fund zu thun; allein, Longinus ließ sich nicht irren.

Syphax, — sagte er — unterwirf Dich meinen Anordnungen, gehorche mir einige Stunden und wir können in dieser Nacht noch so reich werden, daß wir Pasteten von Nachtigallenzungen, oder aufgelöste Perlen verschlucken können, ohne daß ein solcher Aufwand unsere Güter vermindert. Ich will Dir etwas anvertrauen.

Der Freund ließ ihm willig das Ohr.

Die obern Stockwerke der Burg sind leer. Ich sage Dir das einzige Wort, die Kraber und Syrer haben sie durchsucht und kein kupfernes Aß wirst Du dort mehr auffinden. Auch die Gemächer zunächst der Erde sind rein ausgeplündert, und außerdem wäre ihnen nicht beizukom-

men, denn in ihnen liegen die alexandrinischen Legionssoldaten. Wir müssen tiefer gehen.

Das war auch meine Meinung! — fiel Syphax ein — Ich denke, es sollte dieses Schloß doch auch einige Keller und unterirdische Behältnisse haben.

Laß mich ausreden! — hob Longinus wieder an — Du hast Recht, es giebt recht stattliche Gewölbe unter der Erde, allein —

Sie sind schon geplündert?

Noch nicht! — fuhr der Marsse fort — Sie wurden eröffnet, man fand sie leer — oder vielmehr, der Inhalt behagte den Troßbuben nicht, die sie untersuchten. Leichen lagen dort.

Ist eine schlechte Beute! — sagte Syphax — Höchstens eine Armspange oder ein goldener Reif dabei zu verdienen.

Ich bemerkte eine Thür, die an der Seitenmauer verborgen war. Den Uebrigen entging sie! — erzählte der Marsse — Sie war wohl verwahrt —

Wir sprengen sie auf, ich nehme ein Brecheisen! — versetzte Syphax.

Täusche Dich nicht, guter Syphax! — entgegnete Longinus — Wenn dort verborgen liegt, was ich vermute, Gold, Edelsteine, Perlen, so ist dieß Alles nicht allein mit Eisen verschlossen. Zaubersprüche und Drachen hüten besser als irgend ein Riegel. Aber läßt sich Hecate, die über die Kreuzwege wandelt, besänftigen, können wir die nächtlichen Mächte durch die Gewalt heil'ger Gesänge bezwingen, oder durch Räucherwerk einschläfern, so ist der Reichthum in unseren Händen.

Dennoch will ich ein Brecheisen mitnehmen! — bemerkte Syphax.

Longinus traf seine Vorbereitungen, der Primipilus holte ein Werkzeug herbei, welches er für das tauglichste erachtete, jener mit Kräutern, Binden und Schlangenzähnen, dieser mit einem tüchtigen Brecheisen versehen, gingen sie nach Anfang der ersten Nachtwache in das Gewölbe hinab, welches sich unter der Antonia befand.

Horch, die Hunde bellen in der Stadt! Tiffiphone nahet, meine Zaubermittel wirken! — flüsterte der Marsse, als er mit Syphax durch den Bogengang hinabstieg.

Es riecht hier übel genug, — meinte Syphax — so daß selbst ein Soldat nach einem Fläschchen greifen möchte, wie es die Gecken in Rom bei sich tragen.

Rede nichts, was unserm Unternehmen nachtheilig seyn könnte, — ermahnte Longinus — denke an die Nähe der Gottheiten.

Es wird uns doch Niemand bemerkt haben, — sagte der Primipilus — und, sollten wir ja so glücklich seyn etwas aufzufinden, nachkommen und uns zur Theilung nöthigen?

Sey unbesorgt, — entgegnete der Marsse — wir waren unsichtbar, als wir nach dem Gewölbe hinabgingen, ich hatte meine Zauberverbinde am Zipfel Deines Rockes angeknüpft und Niemand war im Stande uns zu erkennen. Mache, daß Du Deinen Rienspan anzündest.

Syphax leuchtete und Longinus suchte die Thür auf, welche er am Nachmittage bemerkt haben wollte. Nach einiger Zeit ward sie entdeckt, und nun entstand ein ernstlicher Streit unter den Freunden, wie sie geöffnet werden sollte. Der Primipilus wollte sie ohne Umstände einschlagen, sein Gefährte hingegen verlangte, daß erst die Zaubereien vollbracht würden, die ihm nöthig erschienen. Während sie noch unter sich zankten, vernahmten sie von der anderen Seite des Kellers her ein leises Geräusch. Es klang, als klopfte Jemand mit einem Steine gegen einen metallenen Gegenstand. Syphax lief mit der Fackel hinzu und fand eine Thür, welche man mit einem eisernen Schlosse verwahrt hatte. Trotz alles Flehens von Seiten des Marsen, schlug der Primipilus die Angeln aus der Mauer, und öffnete so ein Gemach, das vermuthlich zu einem Gefängnisse gedient hatte. Als er mit dem Späne hineinleuchtete, unterschied er zwei Gestalten, die auf einer Bank saßen, eine männliche und eine weibliche. Er gebot ihnen hervorzutreten.

(Die Fortsetzung folgt.)

H e i m w e h.

„Brenn't so heiß die fremde Sonne,
Drückt so schwül die fremde Luft;
Will dahin, wohin mich meine
Und der Liebsten Sehnsucht ruft!“ —

„Bleib', o bleib' im fremden Lande,
Ruh'n laß den Wanderstab!
Deine Heimath ist verödet:
Die Geliebte deckt das Grab.“ —

„Spricht sie wahr, die Geisterstimme,
Sank in's Grab mein süßes Lieb,
D, so ist ihr Grab die Heimath,
Die dem Heimwehvollen blieb!“ —

Und er flog mit seinem Heimweh
Der Geliebten Grabe zu,
Und in seiner neuen Heimath
Fand er die ersohnte Ruh'.

Ratibor.

Karl Uchner.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Braunschweig.

(Schluß.)

Daß unsere Bühne vergleichsweise nicht unbedeutend oder gar schlecht ist, weiß ich wohl und lasse es gern gelten; doch meine ich, daß sie dadurch bei der allgemeinen Erbärmlichkeit theatralischer Poesie und Kunst auch nicht um einen Heller gewonnen hat. Wie unser deutsches Bühnenwesen wirklich einmal dasteht, kann es nur jene zu Freunden und enthusiastischen Verehrern sich werben, denn der Sinn und die Empfänglichkeit für das eigentlich Bedeutende mangelt — exempla illustrant und Ausnahmen bestätigen die Regel.

Bei solchen Aus- und Ansichten, und bei dem ausdrücklichen Wunsche der Abendzeitung an ihre Mitarbeiter, Theaterangelegenheiten nur ganz kurz abzufertigen, sind folgende paar Zeilen schon mehr als genug.

Unsere Bühne hat im Fache der Oper mehrere neue Acquisitionen gemacht. Ein Bassist, Krause aus Berlin, soll den entlassenen Wehrstedt ersetzen — thut's aber bis dato noch nicht. Für unsern Cornet, dessen Stimme nicht, wie sein Spiel, sich conservirte, wird einen Theil der Rollen Schmezer aus Frankfurt übernehmen, und neben ihm ersetzt Madame Fischer-Achten die geschiedene Franchetti-Walzel. Auch Herr Fischer hat ein Engagement gefunden, wofür weiß ich heute noch nicht.

Aus Frankfurt, von wo unserer Bühne so reiche Schätze zufließen, sind zu Gastspielen auch Meck's bei uns eingekehrt; alte, liebe Bekannte, auf der Bühne und im Leben gleich achtungswerth. Sie waren noch zur Zeit unserer Nationalbühne bei uns engagirt und haben durch ihr Hierseyn die Erinnerung an diese Zeit wieder lebhaft erweckt, über welcher der Schimmer einer poetischen Weihe ruht, welchen noch keine Regie zu restauriren vermochte.

Es ließe sich Manches über diesen Contrast zwischen jetzt und sonst sagen, aber heute habe ich kein Behagen dazu.

Die bedeutendste Erscheinung in unserm öffentlichen Leben war, seit ich Ihnen nicht schrieb, unsteitig das hier gehaltene neunte Elbmusikfest in den ersten Tagen des Juli. — Der Himmel begünstigte dasselbe auf eine außerordentliche Weise und ihm gebührt ein großer Theil des Dankes, denn ohne seine Gunst wären all' die außerordentlichen artistischen Mittel unserer Stadt und der Vereinsstädte doch wohl nicht hinreichend gewesen, eine so außerordentliche Menge Fremder herbeizuziehen. — Die politischen Blätter haben sich alle schon in so sehr weitläufigen Beschreibungen dieses Festes erschöpft, daß ich leicht umhin kann, noch ein Mal darüber ausführlicher zu reden. Daß die ganze Anordnung den vollkommensten Beifall der Fremden fand, daß Chöre und Orchester — an 500 Personen stark — selbst den alten, braven Kapellmeister Schneider befriedigten, der sich hier viele Freunde erwarb, und daß das Lokal — die Regidienkirche — eins der vorzüglichsten in Deutschland für solche Zwecke seyn möchte, kann uns Braunschweigern nicht anders als sehr schmeichelhaft seyn, und den Wunsch in uns rege erhalten, in nicht gar zu langer Zeit das Fest zu uns wiederkehren zu sehen, wo dann auch selbst jene kleinen Mängel und Kleinlichkeiten wegfallen werden, mit denen Frau Fama sich bei uns wichtigthuend

beschäftigt, die aber nicht dem musikalischen, sondern dem ökonomischen Theile des Festes angehören.

Zweierlei steht uns noch bevor, worauf sich in diesem Augenblicke unsere Aufmerksamkeit richtet. Das ist erstlich in den nächsten Tagen eine Kunstausstellung des hiesigen Kunstvereins, und dann im Monat August die Errichtung eines Denkmals für vierzehn, im Jahre 1809 in der Nähe Braunschweigs erschossene Husaren. Ueber Beides künftig mehr. —

Im Literarischen wenig Neues. — Laube darf als Redacteur der Mitternachtszeitung noch immer nicht unter seinem Namen auftreten; obgleich die ganze Leitung des Blattes, und mehr als das, ihm längst angehört.

Laube's Bestrebungen für die Mitternachtszeitung haben dieser schon einen größern Kreis von Freunden und Mitwirkenden verschafft. Wir sehen das Blatt in schönster, beachtungswerther Blüthe stehen und wünschen ihm auch ferner Gedeihen und Beachtung.

Aus Prag.

Im Juni 1836.

Unter dem Vorsteh des Obristburggrafen von Chotel wurde auf einem Landtage eine neue, wichtige Verschönerung der Stadt beschlossen, nämlich der Anbau eines weitläufigen Kais am rechten Ufer der Moldau, von der Brücke an bis zu der anmuthigen Färberinsel, auf welcher ihr jetziger Besitzer, Hr. W. Nowotny, mehrere splendide Bauten unternommen, nicht allein einen Salon mit Nebenzimmern, wie ihn die Stadt bisher nicht besaß, sondern auch weitläufige Bäder aller Art, welche, nach den besten Mustern eingerichtet, einem fühlbaren Mangel abhelfen werden. Auf diesem Kai soll ein Denkmal Kaiser Franz I. zum Gedächtniß der 43jährigen Regierung dieses Monarchen aufgestellt, und er dürfte gewiß zu den reichsten Zierden Prags gerechnet werden. Auch der Bau einer Kettenbrücke, zu welchem schon im Jahre 1805 der damalige Landeschef, Graf Rudolph von Chotel (Vater unsers gegenwärtigen Obristburggrafen), den Plan entwarf, um der Stadt durch dieselbe nicht allein eine wichtige Verschönerung zu gewähren, sondern zugleich Bequemlichkeit und Sicherheit bedeutend zu fördern, wurde beschlossen. Nachdem die damaligen Zeitverhältnisse der Ausführung dieses Unternehmens unüberwindliche Hindernisse entgegenstellten, brachte vor einigen Jahren unser gegenwärtiger Landeschef, Graf Karl von Chotel, jenen Plan wieder in Anregung, und, nachdem die Sache länger still gelegen, scheint sie gegenwärtig desto erfreulicher und hoffnungsvoller in's Leben zu treten. Eine Aufforderung des k. k. böhmischen Landesguberniums verkündete vor kurzer Zeit, daß S. M. der Kaiser nicht abgeneigt sey, die Bewilligung zum Bau einer Kettenbrücke über die Moldau in Prag zu ertheilen, sobald der Bauaufwand durch Actien vollkommen wird sichergestellt seyn. Da jedoch der Bauaufwand für die Herstellung einer Kettenbrücke über die Moldau, bei dem sogenannten Hirschmaschhause in Prag, nach dem Vorbilde der Hammersmithbrücke bei London, auf beinahe 360,000 Fl. C.M. berechnet, und hierauf bis gegenwärtig nur ein Betrag von 280,000 Fl. C.M. durch Actien sichergestellt ist, so ergab sich noch ein Deficit von beiläufig 80,000 Fl. C.M.

(Der Beschluß folgt.)

A n z e i g e.

Von Georg Harrys in Hannover ist das Schauspiel:

La Duchesse de la Vaubalière,

für das deutsche Theater bearbeitet worden, welches hierdurch angezeigt wird.